

allem auf regionalpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet, so seine Folgerung, andere Politikansätze sind eine Funktion des Verhältnisses zu den westlichen Partnern. Dieses Verhältnis ist von Kooperation und Wettbewerb zugleich gekennzeichnet, wie Henrik Schmiegelow in seinem analytisch tiefeschürfenden Beitrag ausführt. "Strategischer Pragmatismus" ist die Chance zu kompetitiver Kooperation, die diejenigen, denen die Welt zu kompliziert ist, gerne in Gut und Böse auflösen würden. Umso wichtiger sind Produktivität und kritische Reflexivität der eigenen Gesellschaft.

Internationales Umfeld

Offene Gesellschaften erfordern ein entsprechendes internationales Umfeld. Hierfür ist, wie Hanns W. Maull überzeugend darlegt, die engere Kooperation zwischen Europa und Japan notwendig. Die Offenheit der derzeitigen Weltordnung erfordert dabei nicht nur, daß beide Krisenmanagement bei akuten Konflikten leisten, sondern vor allem, daß sie auf eine kooperative Struktur der internationalen Beziehungen hinarbeiten. In den Beziehungen zwischen Europa und Japan wird nicht zuletzt darüber entschieden, ob Interdependenz vertieft und Multilateralismus ausgebaut werden.

Fazit: Hanns W. Maull hat ein wichtiges Buch herausgegeben, einen umfassenden Überblick über die japanisch-europäischen Beziehungen. Die Beziehungen zwischen Japan und Europa und deren Verhältnis zu den USA entscheiden über die Weltordnung des 21. Jahrhunderts. In Deutschland sollte man jetzt deshalb vor allem eines: mehr über Japan und seine internationalen Rollen wissen.

Thomas Jäger

Raimund Philipp: Zum Charakter der Reformbestrebungen der Volksrepublik China 1978-1992. Über die Entwicklung der Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse im nach-maoistischen China

Bern u.a.: Peter Lang, 1993 (Europäische Hochschulschriften)

Die im Rahmen der Europäischen Hochschulschriften im März 1993 erschienene Studie wurde 1992 als Dissertation an der Universität Münster eingereicht. Angestrebt wird von dem Autor nach eigener Aussage eine "kritische Analyse des Charakters des volksrepublikanischen Reformprozesses mit der Intention, Ursachen und Zielsetzung der Modernisierung aufzudecken. Kritisch aber auch in der Hinsicht, ideologische Verbrämungen aufzudecken..."

Gegenstand der Arbeit ist die Untersuchung des chinesischen Reformprozesses im Zeitraum von 1978 - 1991. Als Instrument seiner Untersuchung wählt der Autor die von der Marxschen Analysekonzeption des historischen Materialismus ausgehende Methode Alfred Sohn-Rethels, der Gesellschaftsformationen über die jeweiligen Ausbeutungsverhältnisse analysiert, ein Ansatz, den der Verfasser trotz der geringen Popularität des historischen Materialismus als Wissenschaftsansatz und Analyseinstrument gerade in Zeiten des Zusammenbruchs der sich als "sozialistisch" bezeichnenden Staaten für den geeignetsten einer Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse ansieht. Es geht in dieser Arbeit also nicht nur um

die kritische Analyse des 1978 **begonnenen Modernisierungs**prozesses der Volksrepublik, sondern auch um den Nachweis der Eignung des Instruments dieser Analyse, des Sohn-Rethelschen Ansatzes.

Zunächst gibt der Autor eine kurze Definition der Sohn-Rethelschen Zentralbegriffe des "primären gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisses" und des "reflektierten Ausbeutungsverhältnisses". Dabei konstatiert er als Kennzeichen des primären gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisses die Eroberung und Überschichtung eines Gemeinwesens durch ein anderes, wobei die Ausbeutung der Eroberer sich auf die intakte Produktionsordnung des eroberten Gemeinwesens als Ganzes bezieht und nicht auf den einzelnen Produzenten, dessen Produkte gesellschaftliche Werte darstellen, die in den Händen ihrer Ausbeuter zu Reichtum werden, was das Ausbeutungsverhältnis als funktionale Vergesellschaftung charakterisiert. Wichtig ist, daß sowohl Ausbeuter wie auch Ausgebeutete sich über das Ausbeutungsverhältnis im Klaren sind, daß das Ausbeutungsverhältnis also ein Reflexionsverhältnis ist. Die Vollendung der funktionalen Vergesellschaftung findet sich dann im reflektierten Ausbeutungsverhältnis des Abendlandes, dem Produktionskapitalismus.

Mit Hilfe dieser beiden von Sohn-Rethel entwickelten Formen von Ausbeutungsverhältnissen will der Autor den Charakter der chinesischen Reformen aufdecken. Mit Blick auf die chinesische Geschichte stellt Philipp fest, daß sich zwar der annähernd zweitausend Jahre existierende Einparteiensstaat aufgrund seiner auf Ackerbau beruhenden subsistenzwirtschaftlichen Produktionsweise beständig reproduzieren konnte, der volksrepublikanische dies aber nicht kann, denn der seit 1978 ablaufende Modernisierungsprozeß sei charakterisiert durch den Übergang von einer Produktionsweise in eine andere, womit gleichzeitig eine Transformation der gesellschaftlichen Struktur einhergehe. Dieser Gedanke wird zur zentralen These der vorliegenden Arbeit: Das bis 1978 herrschende primäre gesellschaftliche Ausbeutungsverhältnis erfuhr bis 1991 eine allmähliche Transformation in das reflektierte Ausbeutungsverhältnis.

Dabei begann nach Philipp der Niedergang des primären gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisses zwar schon mit der Einflußnahme der kapitalistischen Produktionsweise im China des 19. Jahrhunderts, aber das auf die in den Küstenstädten entstehende Industrie beschränkte reflektierte Ausbeutungsverhältnis bestand bis 1978 zunächst neben dem in der Landwirtschaft herrschenden und gesamtgesellschaftlich dominierenden primären gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnis.

Zur Verifizierung seiner zentralen These soll dem Autor der Beweis von folgenden sechs Behauptungen dienen:

1. Mit dem Reformprozeß in der Landwirtschaft negiert die VR China das sowjetische Entwicklungsmodell der einseitigen Betonung des Aufbaus der Schwerindustrie.
2. China geht damit den traditionellen Weg kapitalistischer Staaten, nämlich den der Entwicklung der Landwirtschaft im Verbund mit einer landwirtschaftlichen Revolution im Sinne der Industrialisierung des Agrarbereichs.
3. Basis der Negation des Sowjetmodells ist die Auflösung des primären gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisses in der Landwirtschaft und die Abkehr von einer Befehlsplanung in der Volkswirtschaft zu einer von Marktmechanismen bestimmten Mischplanung.

4. Der Prozeß, der zur Entwicklung des reflektierten Ausbeutungsverhältnisses führt, ist noch nicht abgeschlossen und wird in absehbarer Zeit auch nicht sein Ende finden.
5. Bei der VR kann nicht von einer sozialistischen Gesellschaftsordnung im Marx'schen Sinne gesprochen werden, da die Bedingungen für den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus noch nicht geschaffen sind.
6. Der Prozeß, der zur Vernichtung des primären gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisses und zur Entwicklung des reflektierten führt, wurde nicht bewußt von der KPCh in Gang gesetzt, sondern von ökonomischen Notwendigkeiten bewirkt.
7. Die Behauptung, Sozialismus als gesellschaftliches Endziel könne nur nach Durchlaufen der Phasen des Urkommunismus, der Sklaverei, des Feudalismus und des Kapitalismus erreicht werden, ist, auf die Entwicklung Chinas bezogen, falsch.

Erster Schritt der Beweisführung ist eine "Genesis des kapitalistischen Systems bis zur weltbeherrschenden Produktionsweise", die auf Grundlage der Theorien Sohn-Rethels außer einer historischen Skizze der Entwicklung des Feudalismus zum Kapitalismus, der Entwicklung gesellschaftlicher Ausbeutungsverhältnisse, auch Exkurse über reflektierte Reichtumbildung in der Antike, dem reflektierten Ausbeutungsverhältnis des Abendlandes, der Epoche des Handelskapitalismus und der der kapitalistischen Warenproduktion bietet. Zum Ende dieses Kapitels kommt Philipp zu dem Schluß, daß die Methode Sohn-Rethels, die sich auf eine allgemeine Darstellung von Herrschafts- und Ausbeutungs- als Reflexionsverhältnissen beschränkt, zwar vorzüglich für die Analyse funktionaler Vergesellschaftung geeignet ist, aber unzureichend hinsichtlich der Bedeutung, die dem Staat bei der Erstellung der politischen Vorbedingungen, auf die die kapitalistische Reichtumbildung zu ihrer Verwirklichung angewiesen ist, denn - so Philipp - "der Produktionskapitalismus ist ja eben auf politische Vorbedingungen angewiesen."

In einem weiteren Schritt geht Philipp auf die sozioökonomische und politische Entwicklung des traditionellen China ein. Dabei vertritt der Autor folgende Grundthese: Das chinesische Kaiserreich seit der Han-Dynastie bis zum Niedergang der Qing-Dynastie ist charakterisiert als ein primäres gesellschaftliches Ausbeutungsverhältnis als Herrschafts- und Reflexionsverhältnis. Dies gilt ebenso für die Fremddynastien, die ganz im Sinne der Sohn-Rethelschen Theorie China unterwarfen, aber die höher entwickelte Produktionsordnung des eroberten Staates beibehielten, so daß sie von den Arbeitsüberschüssen der Eroberten leben konnten. Das Ausbeutungsverhältnis bezog sich hierbei auf die Produktionsordnung als ganze, was eine kollektive Ausbeutung und Aneignung des Mehrprodukts bedeutete. Dabei wurde die überlegene Produktionsordnung nicht nur übernommen, sondern weiter ausgebaut und entwickelt. Frappierende Überzeugungskraft gewinnt dieser Ansatz, wenn Philipp konstatiert, daß die KP dieses gesellschaftliche Ausbeutungsverhältnis als Herrschaftsverhältnis in der Landwirtschaft nach ihrem Sieg 1949 nicht auflöste, sondern es nach anfänglichen Versuchen, die alte Ordnung zu zerstören, weiter bestehen ließ und als Mittel der Herrschaftsausübung sogar noch verstärkte. Bis zum Beginn des Produktionsverantwortlichkeitssystems für die einzelnen Bauernhaushalte existierte dieses System auf dem Land fort.

Bevor Philipp zu dem Nachweis kommt, wie sich das auch unter der KPCh weitergepflegte primäre gesellschaftliche Ausbeutungs- als Herrschaftsverhältnis weiter zersetzt, um allmählich einem andersgearteten Reflexionsverhältnis Platz zu machen, folgt ein weiterer Exkurs zur Theorie der sozialistischen Revolution. Dabei kommt er zu dem Schluß, daß - entgegen der Annahme von Marx - sozialistische Revolutionen bisher nicht in den hochindustrialisierten Staaten umgesetzt worden sind, sondern vielmehr in kolonialen und halbkolonialen Ländern nach nationalen oder internationalen Krisensituationen.

Das hatte für China die Auswirkung, daß von einer Verwirklichung des Sozialismus bis heute nicht die Rede sein konnte, sondern es "ging und geht in erster Linie um die Industrialisierung und Modernisierung des Landes" bzw.. "um die Überwindung und Transformation des primären gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisses in das reflektierte". Hinzu kam, daß aufgrund der außenpolitischen Isolation eine rasche industrielle Entwicklung nicht erreichbar war.

Ausgehend von seinem Versuch einer Definition des Sozialismus, für dessen Verwirklichung seiner Meinung nach es einmal der Entwicklung der Produktivkräfte im Weltmaßstab bedarf, der zweitens nur gleichzeitig bzw. annähernd gleichzeitig in allen Ländern umgesetzt werden kann und drittens der Partizipation der Menschen am gesellschaftlichen Entscheidungsprozeß bedarf, stellt Philipp fest, daß kein sich als "sozialistisch" bezeichnender Staat für sich in Anspruch nehmen kann, eine sozialistische Gesellschaft im Marxschen Sinne aufgebaut zu haben.

Es folgt nun eine Analyse der bisherigen sozialistischen Revolutionen am Beispiel Chinas, an dem sich die subjektive Notwendigkeit der sozialistischen Revolution als Widerspruch zu der objektiven Unmöglichkeit der Umsetzung des Sozialismus erwiesen hat. Hierbei können Ursprung und Charakter des "sozialistischen" China wie folgt umschrieben werden:

1. China hat die bürgerlich-kapitalistische Produktionsweise und Gesellschaftsformation nur als kurze Phase erlebt und diese nur rudimentär ausgebildet.
2. Seine Volkswirtschaft ist durch den klassischen Kolonialismus und Imperialismus sowie die stalinistisch-bürokratischen Herrschaftsformen deformiert.

Die "Diktatur des Proletariats" als Ausdruck des Fortbestand der Klassen in der Anfangsphase des Sozialismus ist inzwischen zu einer "Diktatur der Bürokratie" degeneriert, die durch ihre Machtstellung innerhalb der Verwaltung der verstaatlichten Unternehmen und Betriebe einen Teil ihres Mehrwerts in Form von Privilegien verschiedenster Art abschöpft. Die Frage, ob solche Kennzeichen aufweisende Staaten noch als sozialistisch zu bezeichnen sind, wird verneint, denn: "Nach Maßgabe der Sohn-Rethelschen Methode ist zumindest die VR China ... als Staat mit unterschiedlichen Klassenstrukturen anzusehen, denn im modernen Sektor der chinesischen Volkswirtschaft herrscht das reflektierte Ausbeutungsverhältnis, im traditionellen Bereich, der Landwirtschaft, löste sich das primäre gesellschaftliche Ausbeutungsverhältnis langsam auf und wird, durch die Entwicklung der ländlichen Industrie und die ab 1978 einsetzende Agrarreform, in das reflektierte Ausbeutungsverhältnis transformiert. Eine Gesellschaftsformation aber, die als Herrschaftsverhältnis das reflektierte Ausbeutungsverhältnis hat bzw. dieses allmählich entwickelt, ... kann nicht als sozia-

listisch angesehen werden, zumal dann nicht, wenn sie aus historischen Gründen den Industrialisierungsprozeß nachholen will und muß, den ein Jahrhundert und mehr vor ihr andere Staaten begonnen haben."

Anschließend geht Philipp auf die Reformmaßnahmen in der VR seit 1978 ein und kennzeichnet sie als Ausdruck der Zersetzung des primären gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisses und der Transformation in das reflektierte Ausbeutungsverhältnis im Bereich der Landwirtschaft. Dabei faßt er die ökonomische Zielsetzung der chinesischen Reformer wie folgt zusammen: "Über die Verwirklichung der 'vier Modernisierungen', in Verbindung mit einer langfristig angelegten Außenwirtschaftspolitik, soll sich die VR China bis Mitte des 21. Jahrhunderts zu einer Industrienation entwickelt haben. Während die Wirtschaftspolitik durch umfassende und die orthodoxe Lehre des Maoismus sprengende Reformen gekennzeichnet ist, die nicht einmal vor der Reprivatisierung in der Landwirtschaft und im Dienstleistungssektor Halt machen, werden politische Reformen ... nicht durchgeführt. Vielmehr werden jegliche Tendenzen zur Demokratisierung der Gesellschaft rücksichtslos bekämpft. ... Das Dilemma aber, in dem die Führung steckt, ist ein selbsterzeugtes. Der von Deng geforderte Kampf gegen Verwestlichungsmaßnahmen erscheint unverständlich." Denn "es ist eine logische Konsequenz der Öffnungspolitik, daß neben wissenschaftlich-technischen Errungenschaften auch westliches Gedankengut und Konsumverhalten ... nach China fließt."

Nach einer deskriptiv-empirischen Betrachtung der Reformmaßnahmen von 1978 bis 1991, unterzieht der Autor diese einer Kritik, die erstens "den Prozeß der Auflösung des primären gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisses auf dem Land und den Übergang zum reflektierten Ausbeutungsverhältnis nachweisen" und zweitens zeigen soll, "daß in der Industrie das reflektierte Ausbeutungsverhältnis seitens der KPCh wiederbelebt und weiterentwickelt wird, und zwar in der Form, wie einerseits eine funktionale Trennung zwischen Regierung und Unternehmen angestrebt wird und andererseits nun nicht-staatliche Eigentumsformen zugelassen werden. Beides beinhaltet ... die Etablierung des Wertgesetzes im Marxschen und des Wertgesetzes im Sohn-Rethelschen Sinne. ... Die Behauptung der Führung der KPCh, China befinde sich im 'Anfangsstadium des Sozialismus', wird an Hand des sich herausbildenden reflektierten Ausbeutungsverhältnisses als Kennzeichen des Produktionskapitalismus widerlegt."

Desweiteren sind die sich in der forcierten Entwicklung und Ausdehnung des reflektierten Ausbeutungsverhältnisses auf dem Land zeigenden Anzeichen für den Industrialisierungs- und Modernisierungsprozeß in der VR mit drei Widersprüchen behaftet:

- * Erstens existiert ein gravierendes Mißverhältnis zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen, das auch nicht durch Reformmaßnahmen aufgelöst werden konnte. Die Reformen konnten in den staatseigenen Unternehmen, die neben der Landwirtschaft den wichtigsten Industriesektor darstellen, deswegen nicht greifen, weil trotz der weitgehenden Dezentralisierung der Planung die Unternehmen bis heute keine wirkliche Entscheidungsfreiheit genießen und das Prinzip der Konkurrenz der Unternehmen untereinander nicht realisiert worden ist. Auch die von Deng Xiaoping Anfang 1992 gestartete Offensive erklärt nach Philipp, daß das bisherige Reformkon-

zept der KPCh-Führung gescheitert ist und die KPCh in eine Legitimationskrise gestürzt hat. Mit wirtschaftlichen Reformen allein ist es inzwischen nicht mehr getan, nun sind politische Reformen gefordert. Aufgrund der Gefahr, daß der absolute Machtanspruch der KPCh damit in Frage gestellt werden könnte, folgert Philipp, daß die Führung in der VR zwar weiterhin auf wirtschaftliche Reformen setzen, politische aber blockieren dürfte. Als denkbare Lösung sieht er die Wiederbelebung und Integration des Konfuzianismus.

- * Zweitens ist die Volkswirtschaft der VR seit der Öffnung zum kapitalistisch beherrschten Weltmarkt den Gesetzen der globalen kapitalistischen Produktion unterworfen. Damit ist die Frage, ob die Industrialisierung und der Reformprozeß des Landes gelingen kann, nicht mehr ein innerchinesisches Problem, sondern eine Frage der Abhängigkeit von der Entwicklung des Weltmarktes und der Weltwirtschaft geworden.
- * Drittens hat der Industrialisierungsprozeß negative Auswirkungen auf die Umwelt des Landes, eine Tendenz, die sich solange nicht ändern wird, wie in der VR die Tonnenideologie das beherrschende Moment im Modernisierungsprozeß bleibt.

Als Ausblick für die zukünftige Entwicklung der VR konstatiert Philipp am Schluß: "Die Entscheidung, wie der Reformprozeß weitergeführt wird und welchen Charakter er letztlich annimmt, d.h., ob auch politische Reformen durchgeführt werden ... und in welchem Umfang ... dürfte wohl erst dann fallen, wenn die alte Garde aus der Revolutionszeit endgültig abgetreten sein wird."

Dieser Ausblick wirkt nach der auch in Hinsicht auf die künftige Entwicklung Chinas höchst aufschlußreichen Analyse des Reformprozesses in der VR China etwas zu vorsichtig. Denn der Autor hat sich in seiner ohne die Anhänge etwa 206 Seiten langen Studie als gründlicher Denker und glasklar argumentierender Fachmann nicht nur für die Entwicklung der VR China, sondern für gesellschaftliche Entwicklung überhaupt erwiesen. Die vorliegende Studie macht m.E. gerade die Unumkehrbarkeit der wirtschaftlichen Reformen und die zwingende Logik zukünftiger politischer Reform in China deutlich. Insgesamt bietet der Autor nicht nur einen Exkurs in die wichtigsten Termini Marxscher und Sohn-Rethelscher Methodik, sondern auch einen Abriss gesamtgesellschaftlicher Entwicklung auf der Grundlage dieses Ansatzes. Trotz der Gefahr, argumentativ manchmal ein wenig weit auszuholen, kommt die Analyse chinesischer Gesellschaftsentwicklung mit dem Schwerpunkt auf der Periode von 1978 bis 1991 nicht zu kurz. Die Chronologie wichtiger politischer Ereignisse im Rahmen des Reformprozesses im Anhang würde ich mir allerdings klarer aufgebaut und um einige Daten und Ereignisse ergänzt wünschen.

Lohnend ist die vorliegende Arbeit auch, weil hier - ganz nebenbei - der Nachweis erbracht wird, daß der historische Materialismus als Wissenschaftsansatz und Analyseinstrument noch lange nicht ausgedient hat. Dieser Wahrheit tut auch der reihenweise Zusammenbruch pseudo-sozialistischer Staaten keinen Abbruch.